

Chronik.

AUTOGRAPHEN.

(Unbekannte Briefe Richard Wagners.) Die Züricher Zentralbibliothek hat eine Reihe von Briefen Richard Wagners erworben, die größtenteils aus Zürich datiert und an den Theaterkapellmeister Gustav Schmidt gerichtet sind. Es handelt sich um 24 Briefe, die bis auf ein Stück bisher der Wagner-Forschung unbekannt geblieben sind. Schmidt hatte 1852 in Frankfurt die Tannhäuser-Ouvertüre herausgebracht und im Jänner 1853 den ganzen Tannhäuser, dem dann bald „Lohengrin“ und „Der fliegende Holländer“ folgten. Für Vortrag und Bühnenausstattung der Werke geben die Briefe, wie der „Neuen Züricher Zeitung“ mitgeteilt wird, eingehende Anweisungen, die bei Schmidt und seinem Direktor Hoffmann, dem ehemaligen Leiter des Josefstädter Theaters und des Thalia-Theaters in Wien, verständnisvoll aufgenommen wurden. Vielleicht waren es die Beziehungen Wagners zu Hoffmann, unter dem er ja in seiner Rigaer Zeit als Kapellmeister gearbeitet hatte, die seine Wünsche in Erfüllung gehen ließen, und die Minna Wagner zu der brieflichen Äußerung veranlaßten: „Wäre Herr Schmidt mein Kapellmeister, so würde ich ihn mehr als königlich belohnen, und derselben Meinung ist mein Mann.“ Die Wagner-Freunde erwarten mit Spannung die Veröffentlichung dieser Briefe.

BILDER.

(Tassos Porträt von Zuccaro.) Von einer bedeutungsvollen Entdeckung macht der italienische Kunsthistoriker Cirro Caversazzi Mitteilung. Es handelt sich um ein Bildnis des Torquato Tasso, das den Dichter im fünfzigsten Lebensjahr darstellt und im Jahre 1594 von dem römischen Maler Federico Zuccaro gemalt worden war. Das Bild, das seit Jahren verschollen war, wurde durch einen Zufall wieder entdeckt. Es befindet sich im Besitz des Advokaten Sereno Locatelli. Es ist das gleiche Bild, von dem Solerti eine Kopie anfertigte und das in allen Kunstgeschichten erwähnt ist. Seine Echtheit verbürgt eine Inschrift, die Don Francesco Tasso 1673 an dem Rahmen anbringen ließ und die besagt, daß er das Bild von Marco Antonio Foppa zum Geschenk erhalten habe. Man hat es mit dem einzigen Porträt zu tun, das einwandfreien Dokumenten zufolge nach dem lebenden Modell gemalt wurde. Der Kopf des Porträtierten, dessen Hals eine weiße Krause umgibt, ist kahl und in der Darstellung Zuccaros länglich gelornit. Die Augen sind hell und zeigen den charakteristischen Blick der Kurzsichtigen. Die Nase ist groß, der Mund stark und der wohlgepflegte Bart an der Spitze leicht ergraut.

(Landschaften von Gottfried Keller.) Die Zentralbibliothek in Zürich hat aus dem Nachlaß Gottfried Kellers zwei Landschaften erhalten. Die eine, unter Nr. 51 im Werke „Gottfried Keller als Maler“ von P. Schafner als „Felsige Baumlandschaft“ verzeichnet, gelangte durch Kauf in die Bibliothek, während die andere, die den Staubbach darstellt (Schafner Nr. 39) durch Schenkung der Erben einer kürzlich verstorbenen Züricher Persönlichkeit der Bibliothek zugefallen ist. In der „Felsigen Baumlandschaft“ sind gewisse Partien unvollendet geblieben, was die Vermutung zuläßt, daß der Dichterkünstler, von der Komposition nicht voll befriedigt, seinerzeit das Bild zurückgestellt hat und dann nicht mehr darauf zurückgekommen sei.

(Ein Botticelli aufgefunden.) Im Verfolg der Katalogisierung der im Privatbesitz befindlichen Kunstwerke, die jetzt in Italien durchgeführt wird, wurde in einer Kapelle auf dem Gute des Marquis von Bisaccia bei Neapel ein Tafelbild von 80:55 cm aufgefunden, das die thronende Madonna mit dem Jesukind im Schoß darstellt. Die der Kommission angehörnden Kunsthistoriker haben zuerst Filippino Lippi als Autor angenommen. Der an botticellianische Motive erinnernde Aufbau und besonders die Ähnlichkeit der Madonna mit der auf Botticellis Louvrebild hat dann dessen Namen in den Vordergrund treten lassen. Das sind aber bisher Vermutungen ohne dokumentarische Unterlage. Das Bild ist nicht signiert. Die Familie Bisaccia könnte an sich sehr wohl seit Jahrhunderten einen Botticelli besitzen. Sie gehört zu den ältesten und vornehmsten des früheren Königreichs Neapel. Sie ist mit den französischen Montmorency und La Rochefoucauld verwandt, von welch letzteren einer jeweils den Titel Herzog von Bisaccia führt. Aber die heutigen Familienmitglieder wissen weder, wann und wie dieses Bild in den Familienbesitz gekommen ist, noch besteht eine Familientradition für den Autor.

HANDSCHRIFTEN.

(Auffindung eines Bach-Manuskripts.) In Carpentras (Frankreich) ist nach der „Musik“ ein Manuskript von Joh. Seb. Bach entdeckt worden. Der Darmstädter Organist Christian Heinrich Rinck, der als besonderer Bach-Verehrer galt und von 1770 bis 1846 lebte, schenkte einem französischen Freund, dem Maler Bonaventure Laurens, ein Bachsches Originalmanuskript; es enthält die Komposition des Choral: „Sei gegrüßt, Jesu gütig.“ Nach dem Tode von Laurens fiel sein literarischer Nachlaß an die Bibliothek von Carpentras, einem alten Bischofssitz nahe von Avignon. In dieser Bibliothek ist das verschollene Bach-Manuskript jetzt aufgefunden worden.

(„Hortus deliciarum.“) Die elsässische Aebtissin Herrad von Landsperg hat in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Sammelwerk, den „Hortus deliciarum“, verfaßt, das im Rahmen der biblischen Geschichte eine Darstellung alles Wissenswerten enthielt und von den Nonnen bei der Kinderlehre verwendet wurde. Die besondere Bedeutung der einzigen davon bekannt gewordenen Handschrift lag in den Miniaturen, die für die Kenntnis der Tracht, Bewaffnung und Lebensweise der Zeit außerordentlich wichtige Einzelheiten enthielten. Die kostbare Handschrift ist jedoch bei der Belagerung von Straßburg im Jahre 1870 zugrunde gegangen und nur ein Teil davon ist uns noch in Kopien zugänglich. Wie jetzt bekannt wird, sollen nun einzelne Blätter seinerzeit entwendet und so der Vernichtung entgangen, neuerdings aber aufgefunden und vom Britischen Museum in London erworben worden sein. Photographien davon wurden in der Pariser Akademie der Inschriften vorgelegt; sie enthalten Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers.

(Handschriften des Mickiewicz-Museums in Paris.) Das Pariser Mickiewicz-Museum, das der Polnischen Bibliothek angegliedert ist und unter Aufsicht der Polnischen Akademie der Wissenschaften steht, hatte bisher keinen systematisch bearbeiteten gedruckten Katalog gehabt, wiewohl Wladislaw Mickiewicz, der Sohn des Dichters und eigentliche Schöpfer des Museums, mit großer Pietät und unendlichem Fleiß umfassende Beschreibungen eines jeden Objektes der Sammlungen besorgt hat. Den Anfang machte jetzt Adam Lewak mit der Veröffentlichung eines vorbildlich zusammengestellten Handschriftenkataloges des Museums: „Polska Akademia Umiejtnosci. Biblioteka Polska w Paryżu. Katalog rekopisow Muzeum Adama Mickiewicza w Paryżu. Opracował Adam Lewak. Przedmowa poprzędził Franciszek Pulaski“ (Krakow 1931. Gr.-8°. XV u. 244 S.) Der Katalog umfaßt 1113 Nummern, fast durchweg Originale, darunter 479 aus der Hand des Dichters. Das Material ist in 9 Abschnitte gegliedert: I. Schriften und Reden Mickiewiczs (222 Nummern) — literarische Werke, linguistische Arbeiten, Lausanner Vorträge, Vorlesungen am Collège de France, Schriften und Reden in der Sache A. Towianskis, Schriften, Befehle und Notizen in Sachen der Polnischen Legion in Italien, La Tribune des Peuples, Varia, Notizen und Brouillons, Reden und Gespräche, Abschriften von Werken und Notizen, Uebersetzungen. II. Briefe A. Mickiewicz. III. Briefe an Mickiewicz. IV. Verschiedene Dokumente und Papiere über Mickiewiczs Leben und Tod. V. Die Sache Towianski. VI. Die Polnische Legion in Italien 1848—49. VII. Der Krimkrieg 1834—35. VIII. Papiere, die sich auf die Familie Mickiewicz beziehen. (Pr. Presse.)

PHILATELIE.

(Neue spanische Briefmarken.) Das Bild Alfons XIII. wird demnächst endgültig von den spanischen Briefmarken verschwinden. Nach einer Bekanntgabe des spanischen Generalpostamts wird in 14 Tagen eine neue Serie von Briefmarken ausgegeben werden. Die neuen Marken werden nur zwei verschiedene Bilder erhalten. Das erste soll an die Errichtung der Republik erinnern und das zweite den dritten panamerikanischen Postkongreß im Bilde verherrlichen.

(Begräbnis per Post.) In dem letzten Bericht der Obersten Postbehörde der Vereinigten Staaten findet sich ein besonderer Abschnitt über die Versendung von Aschenresten Verstorbener. Die Beförderung hierfür durch Muster ohne Wert wurde vor einem Jahr probeweise eingeführt und hat rasch Anklang gefunden. Die amerikanische Postbehörde wird demgemäß dieses Arbeitsgebiet weiter ausdehnen und beabsichtigt, in allen Krematorien eine Bekanntmachung anzuschlagen, die die Zusendung der Aschenreste als Muster ohne Wert empfiehlt.